

Ein schöner Ort, um Kind zu sein

Im ASB-Jugendzentrum JUST lernen junge Menschen, ihr Leben zu meistern

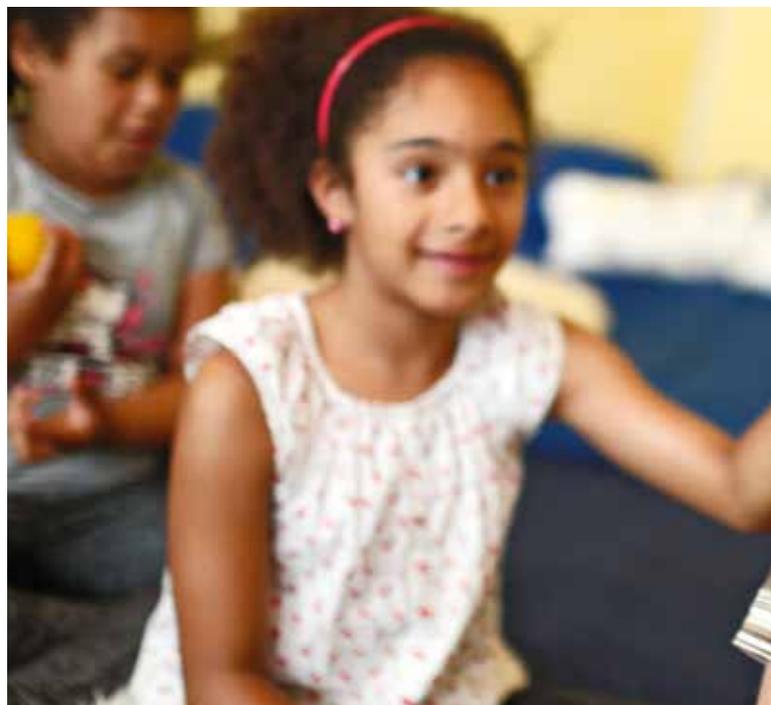
Wenn Eltern sich trennen und an ihren Kindern zerrren; wenn junge Menschen geschlagen oder missachtet werden oder sich ihr Leben in kurzer Zeit drastisch verändert, dann leiden sie – oft mit lebenslangen Auswirkungen. Das Jugend- und Stadtteilzentrum (JUST) im Hamburger Stadtteil Wandsbek bietet jungen Menschen Struktur, abwechslungsreiche Angebote und Zuneigung.

Einen Moment lang ist es ganz still im ersten Stock des JUST, einer von neun Jugendeinrichtungen des ASB Hamburg. Jedes der Kinder, die konzentriert in einer Reihe auf dem Boden sitzen, hält etwas Wohltuendes in der Hand: einen Massageball, kleine Rollen oder Duftstifte, mit denen das jeweils vordere Kind behutsam gestreichelt und verwöhnt wird. „Die Kinder sollen hier lernen, was es bedeutet, sich zu entspannen“, erklärt Nasim Mohr. Die Diplom-Sozialpädagogin arbeitet im „Primar-Projekt“, der Nachmittagsbetreuung für Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren.

Hilfe für Kinder, Beratung für die Eltern

Die meisten der 30 jungen Gäste gehen direkt nebenan zur Schule. Oft hat der Lehrer, das Jugendamt oder ein städtisches Beratungszentrum die JUST-Mitarbeiter um Hilfe gebeten. Nasim Mohr und ihre zwei Kollegen beschäftigen sich intensiv mit jedem der Kinder. „Wir nehmen uns die Zeit, problematische Situationen ausführlich zu diskutieren“, berichtet die Mitarbeiterin. „Die Eltern verpflichten wir, regelmäßig mit uns zu sprechen. Wir machen viel Erziehungsberatung.“

Die Teilnehmer im Primar-Projekt haben die verschiedensten sozialen Hintergründe: auffällige Kinder und solche, die aus Spaß herkommen oder weil die Eltern wissen, dass sie hier gut versorgt sind. „Grob gesagt, sind bei uns ungefähr sieben bis zehn Kinder mit verschiedenen Auffälligkeiten, sieben stabile und der Rest ist irgendwo in der Mitte“, erklärt Nasim Mohr. Die Teilnahme an dem Projekt gilt für mindestens ein Jahr. Danach beurteilen die Pädagogen, für wen es sinnvoll ist, auch weiterhin zu kommen.



Erst, wer seine Hausaufgaben erledigt hat, darf mit den anderen Kindern spielen oder einen der vielen Kurse besuchen – zum Beispiel den beliebten



Die vergangenen Monate haben die Jungsguppe zusammengeschießt. Sie vertrauen einander und den Betreuern ihren Alltag an.



Für viele junge Musiker in Hamburg ist das JUST eine Anlaufstelle. Hier können sie ihre eigene Musik aufnehmen und mischen.

Jeder Tag ist anders

Die Teilnehmer sind jeden Tag im Zentrum. Gleich nach der Schule essen sie dort gemeinsam. Danach müssen alle ihre Hausaufgaben erledigen. So lernen die Kinder, sich zu strukturieren. Erst dann dürfen sie spielen. Ein Kicker und ein Billardtisch warten drinnen, eine Riesenschaukel und ein Fußballplatz stehen draußen parat, wenn die Kinder endlich lostoben können.

Einige der Jungen ziehen sich mit zwei Betreuern zurück. Für sie findet jetzt die Jungsguppe statt. In einem abgedunkelten Raum sitzt die Gruppe um einen Tisch, ein Teelicht erhellt die Gesichter. Die Kinder wir-

ken völlig entspannt, einige legen den Oberkörper auf den Tisch, während sie zuhören. Der Reihe nach erzählt jeder von seinen Hochs und Tiefs der Woche. Es geht um den anstehenden Urlaub, um die Spiele der Fußballmannschaft, das Diktat im Deutschunterricht. Zwischendurch wird es lauter, einige Themen verführen die Jungs dazu, herumzualbern oder sich mit ihren Geschichten gegenseitig übertrumpfen zu wollen. Dann greifen die beiden Pädagogen ein, ermahnen oder lenken das Gespräch geschickt in eine andere Richtung.

Jeden Tag gibt es andere Angebote: Theatergruppen, Tanzen, Fußball, eine Mädchenband oder einen Kreativraum. Neben dem Spaß geht es auch darum, etwas zu lernen: Im Theater üben die Kinder, ihre Gefühle zu zeigen, beim Tanzen überwinden sie Scham und Schüchternheit.

Zweites Wohnzimmer für Jugendliche

Um fünf Uhr gehen die Jüngeren nach Hause. Eine Stunde später beginnt der offene Jugendtreff für Zwölf- bis 18-Jährige. Anders als im Primar-Projekt gibt es hier keine Anmeldung und keine Voraussetzungen. Wer Lust hat, kommt vorbei. Nach und nach trudeln etwa 15 Jugendliche ein, einige von ihnen kommen jeden Tag her. „Die wichtigste Regel ist, dass alle hallo und tschüs sagen“, erzählt Sönke Schilling, der die Abendschicht leitet. Und tatsächlich: Jeder, der ankommt, gibt den Betreuern kurz die Hand. Die meisten lassen sich dann

an der langen Theke im offenen Bereich nieder und sind schnell in Beschwerden über den anstrengenden Tag vertieft. „Das, was sie zu Hause nicht loswerden wollen, können sie bei uns aussprechen. Für viele ist das hier das zweite Wohnzimmer. Sie fühlen sich wohl – genau das wollen wir erreichen“, so Schilling.

Auch für die Jugendlichen gibt es verschiedene Angebote. Anthony (18) und Abraham (19) verschwinden schon bald im Keller, um im Tonstudio Musik aufzunehmen. „Durch das Jugendzentrum haben wir die Möglichkeit, Songs zu produzieren, im Internet zu verbreiten und so vielleicht bekannt zu werden“, sagt Abraham, der schon als Kind regelmäßig ins Zentrum kam. Seit drei Jahren nimmt er junge Künstler auf, die vom großen Durchbruch träumen. Vor einigen Monaten ist er dafür als Honorarkraft angestellt worden. „Mit dem, was wir machen, helfen wir auch dem JUST, bekannter zu werden“, freut sich Abraham. „Mein letzter Song hatte inzwischen über 20.000 Klicks.“

Sichtbare Entwicklungen

Finanziert wird das Zentrum durch Zuwendungen vom Jugendamt und von der Stadt. Die vielen Erfolgsgeschichten der Kinder, die auch Jahre später immer wieder gern ins JUST kommen, bestätigen die gute Arbeit, die hier geleistet wird. Mohr betont: „Es ist schön zu sehen, wie sich die Kinder entwickeln, weil wir die Möglichkeit haben, etwas dazu beizutragen.“ ■

Text: Verena Bongartz

Fotos: ASB/Hannibal



Entspannungskurs.